

Allem, Summa Summarum im Conventionsfuge 8 fl. (ich muß es aber schon mit Buchstaben schreiben, sonst könntet ihr glauben, der Setzer habe ein Paar Nullen weggelassen), sage also acht Gulden E. M. Honorar erhalten.

Ihr wundert Euch, Ihr lächelt, Ihr traut meinen Worten nicht, Ihr fragt, wie das möglich sei. Ich wills Euch auseinanderlegen, wie das möglich war.

Es war im Jahre 1807, als die Oper zum ersten Male aufgeführt wurde. Ich erhielt dafür von der Direction des Kärnthnertheaters ein Honorar von einhundert Gulden in Bancozetteln. Ich glaubte schon ein reicher Mann zu sein, als ich diese hundert Gulden in meiner Tasche hatte; denn ich lebte damals noch sehr kümmerlich, und mein Schneider und Schuster freuten sich mit mir. Nun dividirt mit 5 in diese Summe, so findet Ihr 20, und wieder mit 2½ in die 20, so ergiebt sich das dort mit angegebene Facit fr. 8 fl. E. M. Drucken ließ ich meinen Text auch gleich bei der ersten Ausführung, und zwar bei Wallishäuser, und verlangte als Honorar nichts als 25 Freieremplare. Lieber Himmel! ich war ja ohnehin der allerglücklichste Schriftsteller, ich besaß 100 fl. und genoß die Ehre mich gedruckt zu sehen, und konnte hier ein Exemplar an Fräulein E. und dort eins an Ulle. V. verschenken, die von nun an einen außerordentlichen Respect vor dem großen Dichter hatten. Ach! was ging ich da, besonders an Tagen, wo mein Name an allen Straßenecken angeschlagen war, mit emporgestrecktem Kopfe auf dem Kohlmarkt und Graben herum, und meinte, Jedermann sehe es mir an der Nase an, daß ich der hochberühmte Verfasser der Schweizerfamilie sei. Wozu hätte ich noch Geld bedurft, da ich des Ruhmes genug mir einbildete. Weigl hat dann seine Musikkunst zur Schweizerfamilie oft und an alle Theater verkauft. Mein Buch ging, versteht sich, mit in den Kauf, da es für 30 Kr. gedruckt zu haben war. Wallishäuser hat von diesem Buche bereits die sechste Auflage gemacht, und ich habe kein Honorar mehr gesehen, und das mit Recht, da ich bei der ersten Auflage keines forderte und auch keine Bedingungen für die folgenden festsetzte.

Und so blieb es denn bei den ausgewiesenen acht Gulden. Der Schaum der Ehre ist nun verfliegen, obwohl ich mir noch immer einbilde, in meiner Schweizerfamilie eines der besseren Opernbücher geliefert zu haben, aber manchmal ärgert es mich doch noch, daß ich von einem so allgemein beliebten Werke so wenig Nutzen gezogen habe, und diesem Aerger habe ich durch diese wenigen Zeilen Luft machen wollen.

(Grenzboten.)

Nachrichten.

* In Baiern existirt eine Pensionsanstalt für die Wittwen und Waisen der Advocaten des Königreichs. Vor Kurzem hat dieselbe ein Advocat, Hermann von P., zur Universalerbin seines Vermögens eingesetzt, welches in 270,319 fl. verzinslichem und 24,565 fl. unverzinslichem Capitale besteht.

* Die Wasserfreunde Dresdens versammeln sich heute Abend 7 Uhr im dortigen Hotel de Pologne. Die Leipziger Wasserfreunde können mittelst der Eisenbahn noch zeitig genug bei dieser Versammlung erscheinen.

* Clara Schumann, geb. Wieck, hat auf ihrer Kunstreise durch Rußland an vielen Orten, besonders zu Dorpat, die ausgezeichnetste Aufnahme gefunden.

* In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. erkrankte plötzlich die aus 10 Personen (Mann, Frau und 8 Kindern) bestehende Familie des Schieferbrechers Adam zu Edsniß, welche sämmtlich am Morgen des letzten Tages erkrankt und besinnungslos, ein Knabe von 12 Jahren sogar völlig leblos von den sofort zur Hilfe herbeigeeilten Nachbarn vorgefunden wurden. In Folge der sofort angewandten ärztlichen Hilfe gelang es, neun Personen wiederum zur Besinnung zurückzuführen, der zwölfjährige Knabe jedoch blieb todt. Bei der Tagn darauf vorgenommenen Section des Leichnams des Letztern ergab sich, daß eine Erstickung durch Steinkohlendämpfe den Tod und mithin folglich bei den übrigen Familienmitgliedern die Erstarrung und Besinnungslosigkeit herbeigeführt hatte. Nach eingenommenem Abendbrote hatte sich die ganze Familie — in die Stube gelagert — zur Ruhe begeben, vorher, um diese auf längere Zeit warm zu halten, wahrscheinlich die Ofenrohrklappe verschlossen, wodurch in derselben Kohlendämpfe erzeugt und für die Familie dieses Unglück herbeigeführt wurde. — Der Stadtrath hat alsbald eine Warnung erlassen.

Zur Würdigung und bei Gelegenheit der Einführung des neuen Gesangbuches mit seinen ebenso wahrhaft frommen und kernigen, als schönen Liedern, erscheinen die Worte des Predigers M. W. A. Bille in der Vorrede zu seinen so eben bei H. Hartung hier erschienenen „Harsenklängen“, einer Sammlung von geistlichen Liedern für junge Confirmanden, besonders beherzigenswerth; wir machen darauf aufmerksam, weil das deutsche geistliche Lied in der Kirche, in der Schule und im Hause neue Bedeutung gewinnt. Die geistlichen Lieder sind ja überhaupt nichts weniger, als oberflächliche Ergüsse einer wortreichen Empfindsamkeit, sie sind vielmehr ursprüngliche und reine Ausflüsse jenes Wassers, welches in das ewige Leben quillt. Die geistlichen Lieder sind lebensvolle Bilder frommer Seelen, welche in des Lebens Kampf und Noth wohl erfahren und erprobt sind; sie sind voll tiefer göttlicher Wahrheit, voll lauterer, inniger Empfindungen, voll heilbringender Lebensvorschriften, abgefaßt in kurzer, kerniger und kräftiger, in schlichter, anschaulicher, oft sprichwörtlicher Sprache; sie sind in Gehalt und Gestalt ebenbildliche Verkörperungen der heiligen Schrift. Unsere Psalmen und Lobgesänge und unsere geistlichen lieblichen Lieder sind daher wohl geeignet, uns zu lehren und zu vermehren und zugleich dem Herrn zu singen in unserem Herzen, so daß nebst der heiligen Schrift auch sie zumeist dazu beitragen, daß das Wort Christi unter uns wohnt in aller Weisheit. Sind demgemäß auch die geistlichen Lieder nahe zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, so kann man dieselben gewiß in der Hoffnung eines reichlichen Segens jungen Christen in die Hand geben und an das Herz legen, zu einer Zeit, in welcher sie in Christi Namen vor Gott und Menschen geloben, als Gottes Menschen vollkommen zu sein, zu allen guten Werken geschickt. Die geistlichen Lieder sind Harsenklänge, d. h. Klänge der Aeolsharfe, welcher nicht menschliche Hand, sondern der lebendige Hauch des Windes das rausende Spiel der Saiten entlockt. Die fromme, dichterisch gestimmte Seele gleicht der Aeolsharfe; wenn nun der Geist des Herrn durch die in aller Kindeseinfalt gleichgestimmten Saiten fährt, dann strömt sie ihre Lieder aus, die da recht eigentlich voll sind des heiligen Geistes. Wer hat je ohne mächtige heilige Nahrung und Erhebung des Herzens das Spiel der Aeolsharfe vernommen? Wie vielmehr wird dies der Fall sein bei den Klängen der geistigen Aeolsharfe der Dichtkunst? Die geistlichen Lieder versehen den Geist, gleich der heiligen Schrift, auf den Flügeln des Lichts in die reine ewige Himmelstluft, von der sie durchweht sind; wer diese Klänge vernimmt, der wird, er weiß selbst nicht wie, so voll Geisteskraft und Geistesmuth, daß ihm die Welt und alle ihre Pracht und Macht in innerster Seele kläglich und nichtig, und die Sünde und alle ihre Reize

und
sen
hard,
Kling
fortrei
gießt?
junge
und
der
bei d
irgen
kann
Hau
Stof
liche
daß
wird
vorg
Erd
Bese
lasse
acht
brife
Dar
Wie
acht
I.
ver
cat
gek
we
ber
ge
wo
lic
ve
m
fa
g
b
g
st
h